

So reiste der König oftmals durch das Land. War er dann in seine Residenz zurückgekehrt, dann bemerkten die Bewohner der besichtigten Gegend bald, daß ihr König ein scharfes Auge für alles hatte. Hier wurde eine Kirche ausgebessert, dort ein verfallener Edelhof, auf sandiger Scholle Kienäpfel gesät, die Fischzucht gehoben, der Anbau von Futterkräutern, Obstbäumen gefördert. Der „König überall“ konnte mit Befriedigung auf die Erfolge seines Wirkens sehen; denn während seiner Regierung waren rund 400 000 Morgen Land urbar gemacht, 500 neue Dörfer gegründet und 250 000 Kolonisten angesiedelt worden.

Nach Evers.

41. Die Königin Luise von Preußen.

Eine der edelsten, herrlichsten Frauen ist die Königin Luise, Gemahlin Friedrich Wilhelms III. von Preußen und Mutter Kaiser Wilhelms I. Sie war die Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz. Ihr Wuchs war hoch und stattlich. Güte und Wohlwollen sprachen aus ihren klaren, blauen Augen, Anmut und Würde aus jeder ihrer Bewegungen.

Im Jahre 1793 hatte sie sich mit dem preussischen Kronprinzen, der vier Jahre später den Königsstern bestieg, vermählt. Am wohlsten war dem hohen Paar auf dem Landgute Parey bei Potsdam, das ganz einfach, aber geschmackvoll eingerichtet war. Dort lebte Luise als „gnädige Frau von Parey“ in der Mitte ihrer Unterthanen, mit denen sie zwanglos verkehrte. Ihre größte Freude bestand darin, wohlzutun und Elend zu mildern. Dabei begnügte sie sich nicht, durch einmaliges Geben der augenblicklichen Not abzuhelfen, sie forschte den Ursachen der Armut nach und beseitigte dieselben, falls es in ihrer Macht stand.

In welcher Weise Luises Mutterherz für ihre sechs Kinder schlug, sehen wir aus den Worten, die sie ihrem Vater schrieb: „Unsere Kinder sind unsere Schätze, und unsere Augen ruhen voll Zufriedenheit und Hoffnung auf ihnen. Meine Sorgfalt ist meinen Kindern gewidmet für und für. Es mag kommen, was da will, in der Vereinigung mit unsern Kindern werden wir glücklich sein.“

Die Tage des Glückes für die Königin sollten nicht lange dauern. Es brach der Krieg mit Frankreich aus. Nach dem unglücklichen Ausgange der Schlachten bei Jena und Auerstädt im Jahre 1806 floh sie mit ihren Kindern nach Königsberg und von da, obwohl von Sorge und Anstrengung aufs Krankenlager geworfen, nach Memel. Als die Schlacht bei Friedland Preußens Schicksal entschieden hatte, machte sie sich bereit, ihr Reich zu verlassen. In einem Briefe an ihren Vater schrieb sie damals: „Das wird Kraft erfordern; aber ich richte meine Blicke zum Himmel, von wo alles Gute und Böse kommt, und mein fester Glaube ist, er schiebt nicht mehr, als wir ertragen können.“ Da der König und